

# Herausforderungen, Barrieren, Diskriminierungen:

## Wie junge Migrantinnen und Migranten das Luxemburger Bildungssystem wahrnehmen

Catherine Richard, José Oliveira, Amalia Gilodi, Jutta Bissinger, Isabelle Albert & Birte Nienaber

Das moderne multikulturelle Luxemburg schätzt seine Migrationsgeschichte und die kulturelle, soziale und sprachliche Vielfalt seiner Bevölkerung und präsentiert sich als eine Nation, in der Personen unterschiedlicher Herkunft harmonisch zusammenleben. Dieses Zusammenleben ist jedoch nicht frei von Schwierigkeiten und Hindernissen wie die Aussagen andeuten, die im Rahmen des interdisziplinären, EU-finanzierten Projekts MIMY ([www.mimy-project.eu](http://www.mimy-project.eu)) gesammelt wurden. In dieser Studie wurde die Integration junger Menschen im Alter von 18 bis 29 Jahren untersucht, die in neun europäischen Ländern –

darunter Luxemburg – in vulnerablen Verhältnissen leben. Wir fassen hier Herausforderungen, Hindernisse und Ungleichheiten zusammen, die im luxemburgischen Schulsystem – so wie von den Migrantinnen und Migranten selbst beschrieben – wahrgenommen werden. Die Daten wurden mithilfe der folgenden Interviewformen erhoben: drei Diskussionsgruppen mit zwölf jungen, nicht europäischen Migran-

tinnen und Migranten, zwei Diskussionsgruppen mit neun Eltern junger Migrantinnen und Migranten sowie zehn biographische Interviews mit in Luxemburg geborenen Nachkommen von Migrantinnen und Migranten. Die qualitative Forschung kann wertvolle Hinweise auf das „Warum“ bestimmter Phänomene geben und den Forschenden helfen, zu erkunden, was das menschliche Verhalten antreibt. Aber sie hat auch gewisse Grenzen: Kleine Stichprobengrößen können zu Verzerrungen führen und Verallgemeinerungen über die untersuchten Personen hinaus sind nur bedingt möglich (Anderson, 2010).

Junge, nicht europäische Migrantinnen und Migranten im Alter von 18 bis 29 Jahren stoßen auf große Hindernisse, wenn sie in Luxemburg einen Bildungsweg in von ihnen favorisierten Fachbereichen anstreben. Herausforderungen ergeben sich vor allem aus den sprachlichen Anforderungen für einige Kurse und aus Schwierigkeiten bei der Anerkennung vorhandener Bildungsqualifikationen. Folglich zeigt sich bei der Suche nach den angestrebten Schul- und



### Diskussionsgruppen mit eingewanderten Eltern:

*„Wenn das kein Rassismus ist, was ist es dann?: ‚Du wirst niemals Krankenschwester. Du schaffst das nicht!‘ (Aber warum kann sie es nicht?) ‚Sie träumen!‘ [...] Darum kommen viele Kinder von den Kapverden oder aus Portugal nicht voran! Denn anstatt die Kinder zu unterstützen und sie zum Erfolg und zum Erreichen eines Ziels zu motivieren, behandeln sie sie herabsetzend.“*

(Luisa, Mutter und Migrantin)



### Interviews zur Biographie mit Nachkommen von Migrantinnen und Migranten:

„Es gab immer jemanden, der mir gesagt hat: ‚Du gehörst hier nicht her.‘ Und das, obwohl ich hier geboren und aufgewachsen bin und gar nichts anderes kenne.“

(Elodie, weiblich, 27 Jahre)

„Ich hatte Freunde, die nicht so besonders in Französisch waren. Aber sie sind in die klassische Sekundarschule gekommen, nur weil ihr Deutsch gut war. Mir hat man immer gesagt, dass ich nicht gut genug Deutsch spreche und dass ich deshalb im technischen Zweig bin – obwohl mein Französisch besser war als ihres.“

(Clémence, weiblich, 21 Jahre)

Hochschulangeboten häufig, dass die Optionen begrenzt sind und die schulischen und akademischen Verläufe länger dauern, was die jungen Migrantinnen und Migranten bei der Verwirklichung ihrer Wünsche als Hindernis wahrnehmen.

Junge Erwachsene der zweiten Generation berichteten über ein Gefühl der Ungerechtigkeit, das in Bezug auf verschiedene Situationen erinnert wurde – unter anderem beim Wechsel von der Grundschule zur weiterführenden Schule. Beispielsweise äußerten junge Erwachsene portugiesischer Herkunft, aufgrund ihrer sprachlichen Lücken im Deutschen eher die Empfehlung in Richtung *Enseignement secondaire général* als *Enseignement secondaire classique* bekommen zu haben. Andere Befragte wurden dahingehend beraten, Berufslaufbahnen einzuschlagen, die nicht ihren Wünschen und Fähigkeiten entsprachen. Die Beschränkung des Zugangs zu bestimmten Kursen

aufgrund unzureichender Sprachkenntnisse wurde von den jungen Erwachsenen zuweilen als Vorwand empfunden, da sie den Eindruck hatten, dass ihre Fähigkeiten unterschätzt wurden.

Diese Hindernisse waren häufig von dem Eindruck begleitet, dass mangelnde Unterstützung seitens der Schule bestand (laut den Äußerungen von Eltern junger Migrantinnen und Migranten, von Hochschulstudierenden und jungen Menschen der zweiten Generation). Von Fall zu Fall führte dies zu einem Rückgang der Motivation, zu einer negativen Wahrnehmung von Schule, zu einem geringen Selbstwertgefühl und zu erhöhter Vulnerabilität. Eine als ungeeignet empfundene und nicht mitgetragene Laufbahnempfehlung kann zu einer nicht linearen und verlängerten Schullaufbahn, zu Demotivation und schlimmstenfalls zum Schulabbruch führen. Vor diesem Hintergrund unterstrichen die Eltern, dass ihr eigener Beitrag

zu Bildungsentscheidungen ihrer Kinder – teilweise im Widerspruch zu schulischen Empfehlungen – zentral gewesen sei, um die Kinder ihren Ambitionen und Fähigkeiten entsprechend zu fördern.

Die Studie führte zu einem deutlichen Fazit: Junge Menschen mit Migrationshintergrund, egal ob nach Luxemburg migriert oder hier geboren, berichteten von ähnlichen Erfahrungen bei der (Nicht-) Berücksichtigung ihrer Wünsche und Ressourcen.

Das Forschungsprojekt MIMY unterstreicht, dass es wichtig ist, zu verstehen, wie die jungen Migrantinnen und Migranten und auch ihre Eltern ihre Erfahrungen im luxemburgischen Schulsystem wahrnehmen. Denn Bildung ist ein wesentlicher Baustein im Integrationsprozess. Viele der befragten jungen Menschen fühlen sich von ihren Lehrerinnen und Lehrern negativ beurteilt und diskriminiert. Ihre Perspektiven und Gefühle müssen unbedingt berücksichtigt werden, denn sie haben langfristig signifikante Auswirkungen auf das Wohlbefinden der jungen Menschen, auf ihre künftige Bildung sowie auf ihr privates, soziales und berufliches Leben. Nur unter diesen Bedingungen befähigen wir sie, ihre eigene Zukunft proaktiv zu gestalten und zur Entwicklung einer von Zusammenhalt geprägten Gesellschaft beizutragen, deren Teil sie sind.

Weitere Informationen zu dem Projekt, weitere Veröffentlichungen (siehe Referenzen), Jugend-Blog und Online-Kunstaussstellung unter <https://www.mimy-project.eu>.

### Referenzen

- Anderson, C. (2010). Presenting and evaluating qualitative research. *American journal of pharmaceutical education*, 74(8), 141.
- Bissingher, J., Gilodi, A., Jacquemot, C., Nienaber, B. & Richard, C. (2022). Handbook on promising integrative practices, [https://www.mimy-project.eu/outcomes/public-deliverables/MIMY\\_870700\\_D9-5\\_Handbook\\_on\\_promising\\_integrative\\_practices\\_final.pdf](https://www.mimy-project.eu/outcomes/public-deliverables/MIMY_870700_D9-5_Handbook_on_promising_integrative_practices_final.pdf).
- MIMY consortium (2022). Billie, Ebony, Inédita. Digital Stories réalisées dans le cadre d'un atelier à l'Université du Luxembourg, <https://www.mimy-project.eu/outcomes/online-exhibition/digital-storytelling/uni-luxembourg-02>.
- Shahrokhi, T., Lewis, H., Kilkey, M. & Powell, R. (2021). Service provision for migrant youth in Europe: an emerging picture, [https://mimy-project.eu/outcomes/public-deliverables/MIMY\\_870700\\_D5.1%20report\\_for%20website%20clean\\_20211112.pdf](https://mimy-project.eu/outcomes/public-deliverables/MIMY_870700_D5.1%20report_for%20website%20clean_20211112.pdf).
- Wagner, L., Kriszan, A., Penke, S. & Yildiz, J. (2022). Public Report on non-migrant youth's perceptions and attitudes towards integration, vulnerability and resilience, [https://www.mimy-project.eu/outcomes/public-deliverables/MIMY\\_870700\\_D6-5\\_public\\_report.pdf](https://www.mimy-project.eu/outcomes/public-deliverables/MIMY_870700_D6-5_public_report.pdf).